

**Call for Papers | 05.–06.10.2023 | Lippisches Landesmuseum Detmold**

## Vergleichen in ethnologischen Sammlungen kleinerer und mittelgroßer Museen Ein Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft

Zahlreiche mittelgroße und kleinere, regionale und städtische Museen in Deutschland verwahren ethnologische Sammlungen. Diese Sammlungen sind oftmals als Teil eines Konzepts von „Universalmuseen“ für ihre Regionen entstanden. In den aktuellen nationalen und internationalen Debatten um Provenienzen und Rückgaben von Objekten aus kolonialen Kontexten spielen diese Museen bislang eine untergeordnete Rolle. Welche spezifischen Herausforderungen begegnen diesen Museen bei der Erforschung ihrer ethnologischen Bestände? Inwiefern kann der Blick auf diese Sammlungen die Debatten um die kolonialen Prägungen ethnologischer Sammlungen erweitern? Welches Potential schlummert in diesen „peripheren“ Sammlungen für transregionale und globalhistorische Forschung und welche Impulse aus diesen Forschungsbereichen können für die Museumspraxis fruchtbar gemacht werden? Der Workshop will im Dialog zwischen Museumspraxis und Geschichtswissenschaft die Entstehung dieser Sammlungen in ihren transregionalen Kontexten untersuchen und die Folgen für ihre heutige Bearbeitung diskutieren.

In der Kooperation aus Lippischem Landesmuseum und dem SFB 1288 „Praktiken des Vergleichens. Die Welt ordnen und verändern“ an der Universität Bielefeld soll die Perspektive des Vergleichens für die Analyse dieser Sammlungen fruchtbar gemacht werden. Der Fokus wird auf die Praxis der historischen Akteur:innen gelegt, die an der Entstehung und den Präsentationen der Sammlungen beteiligt waren. Das Vergleichen als historische Praxis ging einher mit der Bildung von Kategorien (u.a. Religion, Zivilisiertheit/Kultiviertheit, Gender, Klasse), die sich im Denken der Sammelnden, in den Sammlungsgenen und der Ausstellungspraxis der Museen ausprägten. Die ethnologischen Sammlungen in kleineren Museen wurden zu Orten des Vergleichens des Fernen und Nahen. Diese Vergleichspraktiken konnten sich zu Praxisformationen verstetigen, durch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Menschen und Gesellschaften auf globaler Ebene konstruiert und verfestigt, aber auch verändert wurden (Epple/Flüchter/Müller 2020). Dabei stellt sich die Frage nach den Bezügen zu ethnologischen, kulturwissenschaftlichen und museologischen Ansätzen, und wie diese für die praktische Museumsarbeit gewinnbringend miteinander ins Gespräch gebracht werden können. Welche konkreten Einsichten und Werkzeuge kann der Zugang der Analyse des Vergleichens für die praktische Arbeit der Museen zwischen Bewahren, Interpretieren und dem Teilen von Wissen liefern? Und welche (welt)gesellschaftlichen Aufgaben lassen sich aus diesen Perspektiven ableiten? ■

### ORGANISATIONSTEAM

**Caroline Authaler (Universität Bielefeld, Geschichte als Beruf / SFB 1288 „Praktiken des Vergleichens“)**  
caroline.authaler@uni-bielefeld.de

**Amir Theilhaber (Lippisches Landesmuseum Detmold / Zeitgeschichte Universität Bielefeld)**  
theilhaber@lippisches-landesmuseum.de

**Beiträge aus der Museumspraxis werden im Austausch mit Respondents aus dem SFB 1288 „Praktiken des Vergleichens“ diskutiert. Zu den folgenden vier Themenkomplexen können Proposals eingereicht werden:**

1. Imperiale Wissensordnungen: Ethnologie, Archäologie und Naturkunde

Dieses Panel befragt das Wechselverhältnis zwischen der Entwicklung der Ethnologie und den kleineren, regionalen Sammlungen. In diesen Museen waren häufig die Naturkunde und Archäologie (Altertumskunde) zentral in der Sammlungszusammenstellung. In welchem Verhältnis standen die ethnologische und ihre Nachbarsammlungen und welche Bedeutungen verliehen sie sich gegenseitig? Welche Praktiken des Vergleichens prägten diese disziplinär verflochtenen Sammlungslogiken? Welche Rollen nahm das Vergleichen - auch inspiriert durch ein evolutionäres Stufenmodell von Gesellschaften als tertium comparationis (Epple 2015) und der Glaube an eine positivistische Entwicklung von materieller Kultur - als Praxis in der Ethnologie ein und wirkte sich diese Denkfigur für die Legitimierung und Produktion imperialer Ordnungen in solchen Sammlungen aus? Wie verhielten sich kleinere Sammlungen in dieser Hinsicht zu den Herangehensweisen der größeren ethnologischen Sammlungen in den Metropolen? Kam es zum Unterlaufen von imperialen Wissensordnungen oder Abwandlungen für die Region?

2. Museen zwischen Region, Nation und Welt

Empire Building und Nationsbildung waren miteinander verknüpfte und komplementäre Prozesse (Randeria/Conrad 2002), in denen auch Regionen neu verortet wurden. Das 19. Jahrhundert war geprägt durch ein Spannungsverhältnis von Expansionen und Grenzziehungen. Staaten des Deutschen Bunds, die 1871 Teil des neuen deutschen Nationalstaats wurden, wurden nun als „Regionen“ mit eigenen Regionalgeschichten und Identitäten konstruiert – und nicht nur ins Verhältnis zur Nation, sondern auch zur Welt gesetzt (Confino 1997, Green 2001, Paulmann 2013). Wie schrieben sich kleinere, regionale Museen und ihre ethnologischen Sammlungen in diese Prozesse ein? Welche räumlichen Vergleichspraktiken wendeten Sammler:innen und Museen an? Anhand welcher Tertia verglichen kleine, regionale Museen ihre Sammlungen und Ausstellungen mit den international renommierten Sammlungen großer Museen? Welche Rolle spielte das Vergleichen unter kleineren Museen, zwischen den Regionen, bei konkreten Sammlungspraktiken wie dem Abgleich von Dublettenlisten, der „Vervollständigung“ von ethnologischen Sammlungen durch Tauschbeziehungen und der Veräußerung von Gegenständen oder Konvoluten (Hoffmann, 2012)? Und schließlich geht es um das Verhältnis zur „Welt“: Wie wurden die Herkunftsregionen der Objekte charakterisiert? Welche Weltbilder wurden dadurch gezeichnet? Prägten die kleineren Sammlungen in ihren Regionen die Konstruktion von global verflochtenen regionalen Selbstverständnissen, oder „weltlichen Provinzialismen“ (Penny/Bunzl, 2003)?

3. Akteure und Kontexte des Sammelns

Kleinere, regionale Museen wurden maßgeblich von bürgerlichen Sammler:innen mit Verbindungen in die jeweiligen Regionen bestückt. Wie können die Motivationen der Geber:innen, wie das Anhäufen sozialen Kapitals, Formen öffentlicher Bildung, religiöse Motive, „vaterländische“ Verbundenheit zur Region (Jasanoff 2005, Savoy 2018) gefasst werden? Inwiefern folgen aus unterschiedlichen Positionalitäten der Sammelnden unterschiedliche Sammlungspraktiken und in der Folge heterogene Wissensbestände? Welche Beweggründe hatten Sammelnde, Objekte an Museen in kleineren Orten zu geben? Gingen andere Arten von Sammlungen in die deutsche „Peripherie“ als in großstädtische Räume? Inwiefern

bieten sie die Möglichkeiten, Heterogenitäten und unterschiedliche Positionalitäten unter den Sammler:innen (bspw. Frauen als imperiale Akteure, strukturelle Fragen nach Klassenzugehörigkeit, jüdische und andere deutsche Minderheiten) aufzuspüren? Können Geber:innen als eine „community of practice“ gefasst werden, die sich über geteilte Praktiken herausbildete? Inwiefern standen diese Praktiken in einem gegenseitigen Einflussverhältnis mit Kontexten und Akteuren in den Herkunftsregionen der Objekte? Welche Hinweise lassen sich in den Sammler:innenbiographien, musealen Dokumentationen und anderen historischen Quellen über die Praktiken von „local informants“ und anderen Akteuren in den Herkunftsregionen finden, die an der Auswahl und Akquise der Objekte beteiligt waren? Haben europäische Sammler:innen von ihnen gelernt und ihre Praktiken dementsprechend verändert? Unter welchen Umständen können sie gar als eine gemeinsame „community of practice“ verstanden werden?

#### 4. Repräsentation und Vermittlung

Wie und welche Elemente der ethnologischen Sammlungen wurden in Museen neben oder zwischen Altertumskunde-, Naturkunde- und Heimatkunde-Sammlungen ausgestellt? Inwiefern können die Repräsentationen, Raumordnungen und Szenografien als Praktiken des Vergleichens verstanden werden? Welche Relationen und Wertungen wurden jeweils vorgenommen? Wie wurden durch Vergleiche Tropen des Anderen, der europäischen Kolonialreiche auf der einen Seite und Selbstbilder auf der anderen Seite inszeniert? Welche Funktionen sollten Inszenierungen von der eigenen Prähistorie im Vergleich zu Menschen, die als „Naturvölker“, oder „Edle Wilde“, konstruiert wurden, einnehmen (Graeber & Wengrow, 2021)? Wie wurde durch „völkerkundliche“ Ausstellungen die Region visuell in globale Zusammenhänge – auch entlang angeblich vorgegebener Entwicklungsstufen – eingeordnet und inszeniert? Inwiefern wurden damit imperiale Ansprüche untermauert oder unterminiert? Welche Materialien etwa wurden zusammengebracht, da sie bestimmte Stereotypen repräsentierten und welche wurden weggelassen? Wie nahmen Dinge und Materialien eine Handlungsträgerschaft ein und prägten so selbst Sichtweisen? Wie vermittelten so die Artefakte selbst? Können ethnologische Sammlungen auch unter diesen Fragestellungen als unerschlossene Reservoirs für empirische Forschung verstanden werden (Hahn 2017), welche den Geschichtswissenschaften neue Forschungsfragen zwischen regionalen, nationalen und globalen Räumen ermöglichen?

**Vorschläge für Beiträge (max. 300 Wörter) bitte bis zum 28.02.2023 an:  
Tagung2023@lippisches-landesmuseum.de**

#### **TAGUNG | 05.–06.10.2023**

Vergleichen in ethnologischen Sammlungen kleinerer und mittelgroßer Museen  
Ein Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft

#### **ORT**

Lippisches Landesmuseum Detmold  
Ameide 4  
32756 Detmold